



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Sein Pallast in Ravenna

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

theidigt worden, ob der nasse Graben ganz einfach den Fuss der Hauptmauer benetzt habe, Alles dieses bedarf noch einer besondern Untersuchung. Merkwürdig aber ist die Constructionsweise dieser letztern. Wir begegnen hier jener spätrömischen Nachahmung des Opus spicatum, welche wir bereits in Britannien kennen gelernt haben (pag. 122). Das nächste Motiv dazu liegt vor Augen, denn als Material mussten hier die an Ort und Stelle reichlich vorhandenen, länglichen, sehr unregelmässig abgerundeten Geschiebe der Etsch dienen. Zwischen den horizontalen, zwei oder dreireihigen Backsteinbändern wären horizontale Lager dieser unregelmässigen Geschiebe nicht zu erlangen gewesen, hätte man sie in ihrer Längenrichtung legen wollen; schräg gestellt (hin und wieder mit kleinern als Ausfüllung) gestatteten sie dieses leicht. Der obere Theil der Mauer mit seinen Zinnen und Thürmen ist aus Backstein.

Fig 73.



Der Pallast des Theodorich in Ravenna. Ein Theil desselben ist in der Vorderseite des Franciscanerklosters erhalten. Er zeigt uns Lisenen und Blendbögen, letztere auf Säulen oder Halb-Säulen, mit gemeinsamer, von Consolen getragener Basis und erinnert an den Diocletianischen Pallast zu Salona. Die Lisenen erscheinen hier bereits als ein wohlmotivirtes Decorationsmittel zur Unterbrechung der einförmigen Mauerfläche, die breiteste um den Haupttheil der Façade (Thor und Tribune) besser hervorzuheben. Die beiden mittlern Blendbögen auf jeder Seite dienen zur Ueberdeckung zweier, durch eine kleine Säule geschiedener, somit gekuppelter Fenster; die beiden Bögen des Thores und der Tribune ruhen auf Ecksäulen. So zeigen sich denn schon an diesem frühen Bauwerke der christlichen Zeit, Einzelheiten des spätern, sogenannten romanischen Stiles. Die kleinen Consolen, welche hier die beiden Fenstergesimse tragen, gehören zu den Anfängen des byzantinischen Stiles, bei dessen weiterer Entwicklung, im Orient, sie immer bedeutender über die senkrechte Mauerfläche vortreten, und endlich auch Vertheidigungsanstal-

ten trugen, welche uns die Kreuzfahrer unter dem Namen der „Erker“ wieder ins Abendland heimbrachten. Die Tribune ist halbkugelförmig überwölbt, die untere Arkadenreihe zugemauert. Der Bau ist aus Ziegeln, nur die Säulen, Pilaster, Consolen, Gesimse u. s. w. sind aus behauenen Stein.

Eine gleichzeitige Abbildung dieses Pallastes geben die Mosaiken der Kirche St. Apollinare nuovo in Ravenna; im Erdgeschosse eine säulengetragene Arkadenreihe, darüber eine ähnliche, etwas niedrigere, mit schmalern und daher zahlreichern Bögen; in der Mitte der ganzen Linie ein vortretender Bau von der Höhe beider Geschosse zusammen, ebenfalls durch drei Bögen geöffnet und mit einem antiken Giebel bedeckt, in welchem die Aufschrift „Palatium“; der übrige Theil des Pallastes in altrömischer Weise mit grossen viereckigten Ziegelplatten und Holzziegeln über den Fugen eingedeckt. Die untere Arkadenreihe ist durch zierlich aufgenommene Vorhänge geschmückt. Hinter dem Pallaste erheben sich andere Gebäude, darunter zwei mit Kuppeln überdeckte Baptisterien und zwei Basiliken.¹

Diese Abbildung mag nun die einer äussern oder innern Façade sein, so zeigen die gestreckten Horizontallinien mit ihren offenen Bogenhallen, und die Symmetrie der gesammten Anlage, dass dieser Pallast nicht für die Vertheidigung eingerichtet, somit kein burglicher Bau war. Die ganze Anordnung ist die römische jener Zeit, ohne irgend ein neu hinzugetretenes Motiv. Der Vorhänge in römischen Gebäuden gedenken bereits Sueton und Dio Cassius; sie waren insbesondere für einen Portikus in warmem Klima geeignet, weil sie die Sonnenstrahlen abhielten, nicht aber den Zutritt der Luft.

Der Pallast und die Befestigungsanlagen Theodorichs zu Terracina. Von diesem Pallaste hat sich nur ein Theil seines Unterbaues erhalten. Auch er zeigt die Ueberreste langer, senkrecht aufeinander stossender, vorn offener Bogengänge, deren Bögen auf Pfeilern ruhen, die über die ganze Breite des Ganges hervortreten und durch einander gegenüberstehende Pforten durchbrochen sind, in der Art wie die Pfeiler der Aurelianschen Ringmauer zu Rom, im Hintergrunde öffnete sich abwechselnd eine Pforte oder ein Fenster in einen parallel dahinter hziehenden etwas schmalern Gang. Kämpfer und Archivolten sind mit Sorgfalt gearbeitet; das Uebrige der Construction ist von rohen Bruchsteinen (*opus incertum*), das Ganze hatte einen Verputz.²

Dass auch dieser Pallast, wie jener zu Ravenna, an und für sich kein wehrhafter Bau gewesen, geht wohl genügend aus der so eben betrachteten offenen Bogenhalle seines untersten Ge-

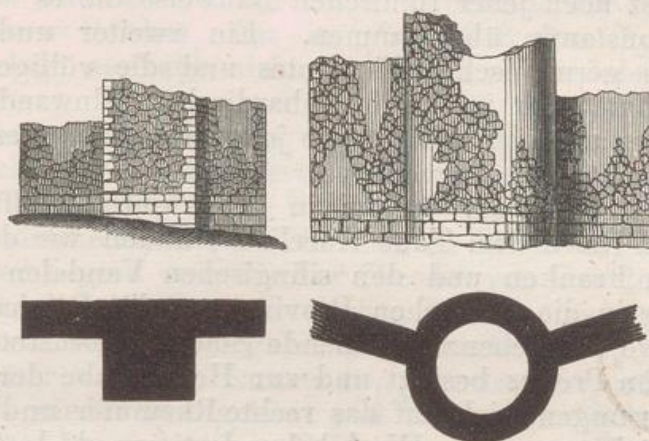
¹ Seroux d'Agincourt, Taf. XVII, Fig. 11.

² Seroux d'Agincourt, Taf. XVII, Fig. 1, 2, 3, 4, 5, 6.

schosses hervor. Auch er stand, wie jener zu Ravenna, innerhalb einer befestigten Umfassung, über deren Gesamtanlage zur Zeit noch keine nähern Untersuchungen vorliegen. Nur noch an einzelnen Stellen haben sich Mauern und Thürme erhalten;

Fig. 74.

Fig. 75.



Thürme Theodorichs zu Terracina.

diese letztern quadratisch über die Mauer hervortretend, an deren Ecken aber kreisrund. Der Steinverband ist das *opus incertum*, an den Ecken durch Quader verfestigt; beide Arten von Thürmen aber, die viereckigten wie die runden, auf mehreren horizontalen Lagern grösserer Werkstücke ruhend; vom Verputze der Bruchsteinmauern haben sich noch hin und wieder Spuren erhalten.¹ So sehen wir denn auch bei diesen Denkmälern der Pallast- und der Militär-Architektur des VI. Jahrhunderts das Fortwalten römischer Grundsätze und Technik, nur letztere heruntergekommen, wie schon die ausgedehntere Verwendung der Bruchsteinmauern beweist.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Betrachtungen übersichtlich zusammen, so finden wir bei den Westgothen die ersten Anfänge der Mischung des germanischen und des gallo-römischen Elementes, dieses letztere aber zur Zeit noch unbedingt vorwaltend. Bei den Ostgothen finden wir das unvermischte Fortbestehen beider Elemente neben einander, von welchen nur das römische bauliche Denkmäler zurückliess, denn hier haben, wie die Geschichte berichtet, nur allein die Römer gebaut, und zwar in jener absteigenden Richtung, die wir schon unter Diocletian näher betrachtet haben.

Theodorich starb i. J. 526 in seinem Pallast zu Ravenna. Nach seinem Tode bestand sein Reich unter schwachen Nachfolgern noch vierzehn Jahre, bis es den Byzantinern unter Belisar

¹ Seroux d'Agincourt, Taf. XVIII, Fig. 7, 8.